Unterwegs mit dem guten Hirten

Pastor: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Gemeinde: Amen

Da stand ich mit meinem 11/2 -jährigen Sohn im Streichelzoo. Fünfzehn Schafe umringten Joshua mit seinen 90 cm. Engagiert und jauchzend beglückte er die stürmische Herde. Ein besonders freches Exemplar stieg ihm von vorn auf die Schulter. Joshua taumelte und kam auf dem Hintern zum sitzen. Große, aufgerissene Augen sahen mich an. Zwei Arme streckten sich mir mitten aus der blöckenden Schafherde hilflos entgegen. Jetzt galt es meinen Sohn und den Rest des Futters zu retten. Ich kämpfte mich durch und wollte ihn auf den Arm nehmen. Doch er strampelte und wollte wieder runter. „Papa. Popo. Aua. Will weiter füttern."

Inmitten dieser Herde wurde mir klar: Schafe können unglaublich aufdringlich und störrisch sein. Papa oder Hirte sein, kann ganz schön fordern. Und damit sind wir schon mitten im Predigttext. Ich lese uns den Hirtentext Psalm 23 nach der Übersetzung von Martin Luther.

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Gebet

Dieser Psalm ist Weltliteratur. Den kennen Konfirmanden, der begegnete mir in Tauf- und Traugesprächen, den wünschte sich mal eine Fußballvereinschefin, die seit Jahren keine Kirche mehr von innen gesehen hatte als Andachtstext für die Ansprache, die ich bei ihrem 50. Geburtstag halten sollte. Dieser Psalm ist Hilfe auf dem Sterbebett. Ich erlebte: Dort wo kein Wort mehr anzukommen schien, wurde dieses Gebet mitgemurmelt. Auf diesen Psalm trifft auf besondere Weise zu, was Martin Luther für die Psalmen sagte: *„Wer die ganze Bibel nicht lesen könnte, hätte in den Psalmen fast die ganze Summa, verfasst in ein Klein-Büchlein."*

Vier Gedanken haben sich mir für Eure und Ihre Lebensläufe in der Beschäftigung mit diesem „Klein-Büchlein“ eingegraben.

1 Glauben gegen den Augenschein

Wie und womit begann Davids Königsein? Mit dem Dasein Gottes mitten auf einem Feld, im Mist im Abseits, in der Unscheinbarkeit, im Vergessen. Ja, David war vergessen draußen bei den Schafen. Sogar Samuel, der Mann Gottes, der den zukünftigen König salben sollte, hatte sprichwörtlich ein Brett vor dem Kopf. Er musste von Gott erinnert werden: **„Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott aber sieht das Herz an“** (1Samuel 16,7).

Ihr Lieben, Gott schreibt und beginnt Geschichte in den Brüchen, in den Unscheinbarkeiten, dem Chaos, den Scheiterpunkten des Lebens.

Geschichtsunterricht 9. Klasse. Wir lesen still einen Text. Die Klassenzimmertür geht auf und herein kommt der Lehrer der Parallelklasse. Er klopft meinem Klassenlehrer auf die Schultern und brüllt vernehmlich in den Raum: Sind bei dir auch lauter Hohlköpfe, die noch nicht einmal wissen, wie der erste Präsident der Bundesrepublik hieß?

Während ich vor dem Losjoggen einige Dehnungsübungen absolviere, schlendert ein etwa fünfjähriges Mädchen den Weg entlang. In der Hand hat es einen Stock. Mit diesem kritzelt es ihren Namen in die Erde. Stolz ruft es ihren Vater. Dieser kommentiert diesen Versuch mit einem vernichtenden: „Das E hat nicht vier Striche und hättest du die Buchstaben nicht so groß gemalt, hätte dein Name auf den Weg gepasst!“

Die jungen Leute hatten mutig Plakate geklebt und Flyer verteilt. Sie hatten ihre Freunde eingeladen. Sie hatten die Kirche kreativ dekoriert. Sie hatten gesungen, gebetet, moderiert und geschauspielert. Hinterher saßen sie geschafft, aber glücklich auf den Treppenstufen zusammen. Toll, dass war unser erster selbst initiierter Jugendgottesdienst. In die Stimmung platze der Pfarrer hinein: „Also die Band sollte…, die Moderation hätte…, die Theatergruppe könnte noch…, früher, ja, da haben wir…“

Ihr Lieben, ich wünsche uns, dass wir mehr gegen den Augenschein glauben, dass wir mehr diesen Gottes Blick in unseren Gemeinden, Familien und Arbeitsplätzen wagen: **„Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott aber sieht das Herz an“** (1Samuel 16,7). Wagt die Herzenssicht. Macht es wie Samuel: Seht ins Herz und glaubt daran, dass Gott aus dem unscheinbaren, dem kleinen, dem unspektakulären etwas wachsen lassen kann. Aus einem Hirten wird ein König, aus einem Hauptschüler ein Diplomsozialpädagoge, Redakteur, Pastor.

2 Nimm dich nicht so wichtig!

Das müsst Ihr euch mal vor Augen führen. Da steht der großartige König David, eine Art Staatsmann von Format. Sein Land war gewaltig gewachsen. Das Leben in Israel blühte. Goldenes Zeitalter. Das Volk erlebte Frieden, Glück und Wohlstand. Die Wirtschaftdaten waren glänzend. Es wurde investiert. Jerusalem entwickelte sich zur Boomtown. Israel war im Ausland gefragt, geschätzt und gefürchtet

Und was macht der König auf dem Zenit seiner Macht? Nutzt er diese Chance um für sich Wahlkampf zu machen nach dem Motto: *„Ich bin euer guter König, euch wird nicht mangeln. Ich versorge euch auf einem proppevollen Marktplatz und führe euch zu frischem Wein… Und wenn ihr wandert in finsteren Tal, fürchtet kein Unglück, denn ich bin bei euch, mein Schwert und meine Lanze verteidigen euch. Gutes und Wohlstand für alle werden euch folgen ein Leben lang, solange ihr mir eure Stimme gebt“?*

Ihr Lieben,
David hätte allen Grund gehabt sich auf die Schulter zu klopfen und sich ein Loblied zu singen. Doch was macht er? Er lobt und dankt seinem Gott! Woh!

Das können wir als Junge und Alte von David lernen: Gott loben! Gott danken! Wie sähe es in unseren Familien, in den Beziehungen in der Gemeinde, am Arbeits- oder Studienplatz aus, wenn wir Gott und die oder den anderen wichtiger nehmen würden als uns. Wir nicht ständig uns und unsere Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen würden?

In einer Audienz bei Papst Johannes dem 23. beklagte sich einmal ein neu ernannter Bischof über die Bürde des Amtes. Johannes der 23. entgegnete dem Bischof: *„Oh, mir ging es in der ersten Zeit meines Pontifikats genauso, aber dann sah ich einmal im Traum meinen Schutzengel, der mir zuraunte: ‚Giovanni, nimm dich nicht so wichtig…‘ Seitdem schlafe ich wieder.“*

David gewährt uns mit dem Psalm einen heilsamen Blick in den Spiegel: Nimm dich nicht so wichtig. Stell dich nicht immer in den Mittelpunkt, sondern setze Gott an die erste Stelle. ~~„dann wird er euch schon mit all dem anderen versorgen“ (Mt 6,33).~~

3 Regenschauer und Kieselsteine gehören dazu

Letzten Mittwoch joggte ich die 7,2 km von der Arbeit nach Hause. Unterwegs prasselte mir noch der Regen von vorne entgegen. Selbst die wetterfeste Jacke gab auf. An der 15% Steigung verirrte sich dann auch noch dieser Kieselstein in meinen Schuh. Darauf ließ sich wahrlich nicht gut laufen.

Ihr Lieben,
wer sich auf Gott einlässt, bekommt keine Schönwettergarantie. Gott ist keine Zusatzversicherung für die Unabwägbarkeiten des Lebens. Das Kieselstein und regenfreie Leben ist eine Illusion des Teufels. Wer diesen Psalm nicht mit einem sprichwörtlichen Brett vor dem Kopf liest, wird feststellen, dass die Worte **„trösten, finsteres Tal, Unglück, Angesicht meiner Feinde“** eben nicht auf der Sonnenseite des Lebens von David erdacht wurden. Das Leben, welches David zu meistern hatte, war eben nicht Kieselstein und regenfrei, aber es war nahe bei Gott.

Auch in Davids Leben liefen Dinge schief. Er gewann nicht jeden Krieg. Er musste Verluste hinnehmen. Er musste vor Saul fliehen. Er trauerte um Freunde. Das familiäre Miteinander war alles andere als konfliktfrei. David führte ein unstetes Leben. Er musste fliehen. Er litt unter der Unzufriedenheit des Volkes. Zukunftsangst bedrängte ihn. Er verrannte sich blind in der Geschichte mit Batseba und Gott ließ ihm die dunkle Schuld nicht durchgehen.

An diesen kurzen Schlaglichtern auf Davids Leben wird sichtbar: Er kannte die Kieselsteinschmerzpunkte des Lebens. Das ist doch genau unsere Wirklichkeit: **Zu unser aller Leben gehören dunkle Täler.** Und doch entdecken wir am Volk Israel, an David, an Jesus und den Aposteln etwas Geheimnisvolles: Gerade die Wüstenzeiten werden zu besonderen Zeiten der Gottesbegegnung. Das Geheimnisvolle ist: Gerade dort, wo es uns die Tränen in die Augen treibt, wir Schmerzen haben, wir verzagen… da ist Gott zu erfahren.

Ende Oktober rief mich eine Frau an. Sie erzählte von ihrem Mann, der über zehn Jahre gegen den Krebs gekämpft hatte. Er war ein MOVO-Leser der ersten Stunde. Am 16. Oktober ist der friedlich Heimgegangen. Einen Tag später steckte die neue MOVO in seinem Briefkasten. Was hat die Frau gemacht? Sie hat ihrem Mann im Sarg die Lesebrille aufgesetzt und ihn mit der MOVO im Arm beerdigen lassen.

Ja, Ihr Lieben, manchmal wird auch in der Redaktion geheult, aber nicht nur dort. Wenn ich jetzt durch die Reihen gehen würde, könnte jeder von euch Geschichten erzählen, die einem die Tränen in die Augen treiben.
Ja, es gibt dunkle Täler, Feinde und Fragen, die uns ohnmächtig und verzagt machen, aber ich, diese Frau am Telefon, wir als Familie haben in den dunklen Tälern in den letzten Jahren eben auch diesen guten Hirten erlebt.

Lasst euch diese Hoffnung nicht nehmen: Gott ist da. Er ist bei seinen Leuten, ist mit seinem Trost mitten unter denen, die zerschlagenen Herzens sind. Ich weiß nicht, woran Sie, Ihr gerade knabbert, womit Ihr gerade ringt, was dich runterzieht und belastet, doch nehmen heute Morgen diese Gottesgewissheit mit in die dunklen Täler. Gott ist gerade dort, wo es brennt und klemmt, wo wir verwundet, hungrig und zerbrochen sind. Henry Nouwen beschreibt das Geheimnis so: ***„Dort, wo wir verwundet sind, wo wir gebrochen sind, sind wir aufgebrochen für Gott."*** Denken Sie in diesem Sinne dran: Kieselsteine und Regengüsse, die finsteren Täler gehören zum Leben und zur Nachfolge, aber Gott ist in ihnen gegenwärtig.

4 Leute des Weges werden

Es passierte in einem meiner ersten Gottesdienste, die ich als Jugendreferent zu halten hatte. Per Folie wollte ich zwei Lieder anwerfen. Freundlich wies ich eine Besucherin vor dem Gottesdienst darauf hin: Wenn Sie nachher den Text mitsingen wollen, ist der Platz hinter der Säule unpraktisch. Rücken Sie doch einfach zwei Plätze nach rechts. Zornig entfuhr es ihr: Ich sitze jetzt hier seit dreißig Jahren. Da bekommen sie mich auch nicht weg.

Ihr Lieben, Unbeweglichkeit ist keine Frage des Alters, keine Frage der Tradition, keine Frage des Gemeindestils. Jesu Nachfolger können manchmal ganz schön unbeweglich sein und werden. Und ich meine damit nicht nur äußere, sondern auch die innere Beweglichkeit.

Der Psalm atmet genau das Gegenteil von Unbeweglichkeit. Er spricht von Unterwegssein. Mit sich und Gott. Aufbruch. Reif werden am inneren Menschen. Die Verben **„weiden"**, **„führen"** und **„wandern"** signalisieren: Unterwegsein mit Gott ist keine Sitzung, sondern Bewegung. Otto Riethmüller dichtet in der Zeit des Kirchenkampfes: *„Herr wir gehen Hand in Hand, Wandre nach dem Vaterland; lass dein Antlitz mit uns gehen, bis wir ganz im Lichte stehen!"* Doch bis wir vor Gott stehen, gilt es zu gehen. Gott verheißt seine Gegenwart, genau dort wo Sie und ich gehen. In 5Mose 2,7 gibt Gott seinem Volk eine Verheißung mit auf den Weg. Er spricht: *„Ich, der HERR, dein Gott,* habe dein Wandern *durch diese große Wüste auf* mein Herz genommen." Versteht Ihr? Dort wo wir unterwegs sind, da schlägt das Herz Gottes. Da wird das Herz Gottes sichtbar.

Den ersten Christen sah und spürte man dieses Herz Gottes ab. Deshalb bekamen Sie den seltsamen Beinamen: Die auf dem Weg sind. Die Leute „des Weges". Gott will, dass sein Herz sichtbar wird. Deshalb lädt er dich und mich heute Morgen wieder auf den Weg der Verwandlung ein. Eine Wandlung, in der wir mehr und mehr die Identität in Christus annehmen. Eine Wandlung in der wir hineinwachsen in die neue Identität als Kinder Gottes, als Gottes Söhne und Töchter.

& Wandlung

Paulus beschreibt im Brief an die Philipper (3,12) diese Wandlung so: *„Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen bin. Ich jage ihm aber nach, ob ich es wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus ergriffen bin.“*

Ihr Lieben,
der gute Hirte steht heute Morgen mit offenen Armen da: Er ermutigt Sie und euch die Resignation, die Lethargie, die Frustration, die Müdigkeit, die Festgefahrenheit, die Härte, das Eingeschnapptsein… von Gott aufbrechen zu lassen. Wo darf Gott dich neu führen und weiden, damit sich um dich herum ein Geruch von Hoffnung, Gnade, Liebe, Großzügigkeit, Geduld, Mitgefühl und Frieden ausbreitet?

Der gute Hirte wartet auf dich, ist an deiner Seite. In Christus, dem Mensch gewordenen Hirten signalisiert er dir offene Arme: Komm! Brich neue auf! Ich will dich erquicken. Bei mir sollst du aufatmen und heil werden.

Ich bete mit Worten von Jeremias Gotthilf:
Herr, unser Gott,
du hast unzählig stille Wege,
auf denen du möglich machst,
was unmöglich scheint.
Gestern war noch nichts sichtbar.
Heute nicht viel,
aber morgen steht es vollendet da,
und nun erst gewahren wir rückblickend,
wie du unmerklich schufst,
was wir unter großem Lärm
nicht zustande gebracht haben.

Amen